

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser!

Gelsenkirchen war, ist und bleibt eine multi-kulturelle Stadt. Von der Familienberatung über die Offenen Ganztagschulen bis hin zu unserer Altenhilfe – in allen unseren Diensten und Einrichtungen haben wir es daher mit Menschen verschiedener Herkunft und unterschiedlicher Religion zu tun. Und das ist auch gut so.

Der Kernsatz unseres Leitbilds lautet schließlich „Mit Menschen. Für Menschen.“ Indem wir uns interkulturell öffnen, überwinden wir Ausgrenzungen. Jeder Mensch – unabhängig von Geschlecht, sozialer Position, nationaler, kultureller, religiöser und konfessioneller Herkunft – ist bei uns willkommen. Die interkulturelle Öffnung spiegelt sich auch in der Zusammensetzung der Mitarbeiterschaft wider. Zwei unserer muslimischen Kollegen stellen wir Ihnen hier vor.

Weitere Themen der aktuellen PubliCa sind unter anderem der fortschreitende Umbau des Bruder-Jordan-Hauses und der Kampf der Gemeindecaritas um junge Freiwillige.

Viel Spaß beim Lesen wünscht
Peter Spannenkrebs
Direktor der Caritas Gelsenkirchen

AUS DEM INHALT

Wir sind bunt

Interkulturelle Öffnung	1
OGS: Vorurteile nein danke!	2
Teilhabe ermöglichen	2

Die Musik hält sie am Leben

Die Band „Old School“	3
-----------------------	---

Mit Herzblut dabei

Ambulante Pflege	4
------------------	---

Aktiver (Vor)Ruhestand

ZWAR-Gruppen und Inklusion	5
----------------------------	---

Einfach anziehend

Kleiderkammer für Zuwanderer	6
------------------------------	---

„Hilfe! Sterben wir aus?“

Gemeindecaritas: Helfer gesucht	7
---------------------------------	---

Schönes Scholven

Quartiersprojekt	8
------------------	---

Impressum	8
-----------	---



Ob mit oder ohne familiäre Zuwanderungsgeschichte – die Kinder der Offenen Ganztagschule an der Erzbahn kennen keine Vorurteile

INTERKULTURELLE ÖFFNUNG

Wir sind bunt!

Rund 30 Prozent der Gelsenkirchenerinnen und Gelsenkirchener haben einen Migrationshintergrund, so eine Auswertung der letzten Volkszählung. Was beim Spaziergang durch die beiden Innenstädte auffällt, ist nun also mit konkreten Zahlen untermauert: Gelsenkirchen ist bunt und vielfältig.

Für den Caritasverband Gelsenkirchen ist das Herausforderung und Chance zugleich. Als großer sozialer Dienstleister möchte der katholische Wohlfahrtsverband für alle Menschen offen sein – unabhängig von Nationalität und Religion.

Die Caritas möchte Menschen aller Kulturen und Nationen erreichen. In den Gelsenkirchener Caritas-Einrichtungen und Diensten arbeiten heute Menschen aus den verschiedensten Nationen. 35 der rund 700 Beschäftigten sind muslimischen Glaubens. Indem die Caritas die Zugangsbarrieren in den Diensten abgebaut hat, ermöglicht sie Zugangsgerechtigkeit und Chancengleichheit – für Kunden und Mitarbeiter.

Wo immer interkulturelle Kompetenzen gefragt sind – zum Beispiel in der Sprechstunde für Menschen mit Migrationshintergrund oder auch in der Ambulanten Pflege – werden Mitarbeiter aus dem jeweiligen Kulturkreis beschäftigt. Nur so kann die Caritas Gelsenkirchen ihre Aufgabe erfüllen: Menschen in Not helfen. „Not sehen und handeln, das macht die Caritas aus“, bringt es Caritasdirektor Peter Spannenkrebs auf den Punkt. „Und dabei fragen wir natürlich nicht, welcher Nationalität der Hilfesuchende angehört. Und auch nicht, ob er katholisch, evangelisch oder muslimisch ist“, so der Caritasdirektor weiter.

Gemeinsam mit der Stadt

Einige unterstützende Angebote bietet die Caritas auch in Kooperation mit der Stadt Gelsenkirchen an. Eine Rahmenvereinbarung und Kooperationsverträge regeln zum Beispiel die Bedingungen der Offenen Ganztagschule (OGS). Als Träger stellt die Caritas das Personal, die Stadt gibt die Auswahlkriterien für die Platzvergabe vor. Da die Stadt mit den

OGS die Vereinbarkeit von Familie und Beruf steigern möchte, gehört zum Beispiel dazu, dass vor allem Kinder berufstätiger Eltern einen Anspruch haben. „Jedem Kind seine Chance“ ist das städtische Credo in der Bildungspolitik. Wenn ein möglicher Migrationshintergrund interessiert, dann also nur, damit alle Kinder die gleichen Chancen haben.

Sind wir nicht alle ein bisschen bunt?

Migration gehört zu Gelsenkirchen dazu. „Ohne die großen Bewegungen der Arbeitsimmigration wäre Gelsenkirchen nicht entstanden. Und in gewisser Weise haben wir hier alle einen Migrationshintergrund“, hat Oberbürgermeister Frank Baranowski mal in einer Rede gesagt. Und weiter: „Heute sind ihre hiergebliebenen Nachkommen längst keine Ausländer mehr, viele verstehen sich auch nicht mehr als Menschen mit Migrationshintergrund.“ So wie ein Oberbürgermeister, der mit Nachnamen Baranowski heißt.

Die Stadt Gelsenkirchen ist eben bunt – und die Gelsenkirchener Caritas auch. ■



Fatma Göl mit (v.l.) Nour, Maurice, Annika, Sarenur

INTERKULTURELLE ÖFFNUNG/OGS

Vorurteile, nein danke!

Etwa die Hälfte der Schüler, die die Offene Ganztagschule (OGS) an der Erzbahn besuchen, hat einen Migrationshintergrund. Genauso wie Fatma Göl. Sie leitet die OGS in Bulmke-Hüllen.

Auf den ersten Blick sieht man der 42-Jährigen die Zuwanderungsgeschichte ihrer Familie nicht an. Auch wenn Fatma Göl kein Kopftuch trägt, ihr muslimischer Glaube spielt in ihrem Leben eine große Rolle. Seit 2007 arbeitet die gelernte Erzieherin für einen katholischen Arbeitgeber – die OGS an der Erzbahn ist in Trägerschaft der Caritas. An ihrer Arbeit gefällt ihr besonders, dass sie täglich mit vielen verschiedenen Menschen zu tun hat. „Schön ist auch, dass ich Werte wie Rücksichtnahme und Freundlichkeit vermitteln kann. Die Kinder sollen sich und anderen Menschen unvoreingenommen begegnen.“ Und überhaupt bemühe sie sich um einen familiären Umgang miteinander.

Von 11 bis 17 Uhr können die Schülerinnen und Schüler in die OGS kommen. Nach

dem Mittagessen werden Hausaufgaben gemacht. Anschließend ist Zeit zum freien Spiel. Der Offene Ganztags ist sehr beliebt: „Die Nachfrage ist so groß, dass es bei uns eine Warteliste gibt“, verrät Fatma Göl. Die Platzvergabe verläuft nach von der Stadt Gelsenkirchen bestimmten Kriterien: „Eltern und Alleinerziehende, die arbeiten, haben Vorrang“, so die Leiterin.

Von den 60 Schülerinnen und Schülern, die die OGS besuchen, haben 30 Kinder keinen Migrationshintergrund. 20 Schüler kommen aus türkischen Familien und zehn aus anderen Herkunftsländern. Fatma Göl macht zwischen den Kindern keine Unterschiede. Ohne Vorurteile nimmt sie alle an, wie sie sind. Schließlich will auch sie nicht nur auf die Herkunft ihrer Familie reduziert werden. ■

Weitere Infos zu den OGS in Trägerschaft der Caritas erteilt:

**Christoph Grün, Tel. 0209/15806-48/ -50
Kirchstraße 51, 45879 Gelsenkirchen
christoph.gruen@caritas-gelsenkirchen.de**

INTERKULTURELLE ÖFFNUNG/MIGRATIONSBERATUNG

Teilhabe ermöglichen

Seit Januar arbeitet Hasan Kani Yilmaz als Migrationsberater bei der Caritas. Dabei berät er Migranten, vermittelt Hilfen und begleitet Neuzuwanderer in Integrationskurse.

Deutsch lernen, sich im neuen Lebensumfeld zurechtfinden und möglichst schnell einen Job finden – das fordert von jedem Zuwanderer viel eigenes Engagement. „Die Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE) hilft Ihnen, sich zurecht zu finden“, schreibt das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge auf seiner Seite. Träger der Migrationsberatung in Gelsenkirchen sind die Arbeiterwohlfahrt und die Caritas.

Hasan Yilmaz hat sich bei der Caritas beworben. Er freut sich, dass er durch die interkulturelle Öffnung auch als Moslem die Chance hat, bei dem katholischen Wohlfahrtsverband zu arbeiten. Warum? „Die Caritas hat einen guten Ruf“, so der gebürtige Gelsenkirchener. Solidarität, Teilhabe und Ge-

rechtigkeit seien sowohl im Islam auch als auch im Christentum sehr bedeutend. „Ich konzentriere mich auf das, was verbindet. Nicht auf das Trennende“, so der Sozialarbeiter weiter. Bei der Caritas kann er zugezogenen Menschen bei ihrer Integration helfen.

Seine Hauptaufgabe als Migrationsberater sei es, Sprach- und Integrationskursteilnehmer zu betreuen; sie zu motivieren, dass sie am Ball bleiben. Und nach den Kursen betreut er sie weiter – er hilft zum Beispiel, wenn das Kind in der Kita angemeldet werden soll oder verweist bei Bewerbungsfragen ans benachbarte Jobcafé der Caritas. In seiner offenen Sprechstunde hilft er beim Ausfüllen von Anträgen oder übernimmt Telefonate und vermittelt. Der 40-Jährige macht seine Arbeit gerne: „Weil ich weiß, dass ich den Menschen helfe, ihre Alltagsprobleme zu bewältigen.“

Dienstags bis donnerstags hat Hasan Yilmaz von 12 bis 14 Uhr eine offene Sprechstunde im NeuStadtTreff der Caritas, Bochumer Straße 11, 45879 Gelsenkirchen. ■



Hilft erwachsenen Zuwanderern, ihre Alltagsprobleme zu bewältigen: Hasan Yilmaz

INTERKULTURELLE ÖFFNUNG

Daten und Fakten

Wie offen ist die Caritas Gelsenkirchen eigentlich? Und welche Menschen erreicht der Verband mit seinen Angeboten und Diensten? Antworten auf diese Fragen liefert eine Umfrage zur interkulturellen Öffnung.

Bereits im November letzten Jahres hat der Caritasverband in allen Fachbereichen anonyme Daten der Kunden und Betreuten erhoben. Diese Daten zu Geschlecht, Alter, Herkunft und Nationalität wurden nun ausgewertet. Caritas-Mitarbeiterin Sabine Wiesweg hat die Daten zusammengetragen und in einen größeren Zusammenhang eingeord-

net: „Auch wenn vielfach die Daten nur geschätzt waren, weil in vielen Bereichen die Nachfrage nach persönlichen Daten nicht möglich war, haben wir die Daten vollständig genutzt. Diese Ungenauigkeit macht die Auswertung schwieriger, ermöglicht aber, Tendenzen deutlich zu machen.“ So könne dann erkannt werden, welcher Anteil der Gelsenkirchener Bevölkerung erreicht werde und wo eventuell Handlungsbedarf bestehe.

Interessante Ergebnisse

Die Auswertung hat einige spannende Details ans Licht gebracht: So ist etwa ein Viertel der Menschen, die die Angebote der Caritas

nutzen, zwischen sechs und zehn Jahre alt. Damit wurde fast jedes zehnte Kind in diesem Alter von der Caritas erreicht. „Das ist auf die große Zahl der betreuten Grundschulkin- der im Bereich des Offenen Ganztags zurückzuführen“, erklärt die Caritasmitarbeiterin. Und sie liefert gleich noch ein interessantes Ergebnis: Ob Junge oder Mädchen, Frau oder Mann – beide Geschlechter werden einigermaßen gleichmäßig von der Caritas erreicht.

Erfreulich ist auch, dass der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund bei den Kunden des Caritasverbandes dem in der Stadt Gelsenkirchen entspricht. „27 Prozent der in Gelsenkirchen lebenden Menschen ha-

ben eine familiäre Zuwanderungsgeschichte. Genauso hoch ist ihr Anteil an den Caritas-Kunden“, hat Wiesweg errechnet. In den verschiedenen Altersklassen ergibt sich jedoch ein differenzierteres Bild – wobei für diese Auswertungen nur Vergleichszahlen der Nichtdeutschen vorlagen. So ist unterm Strich anzunehmen, dass die 16- bis 21-Jährigen besonders stark von der Caritas erreicht werden. Jedoch werden auffallend wenige Menschen mit Migrationshintergrund oder auch Nichtdeutsche bei den über 60-Jährigen erreicht.

Was diese Zahlen konkret für die Arbeit im Caritasverband Gelsenkirchen bedeuten, lesen Sie in der PubliCa 2/2015. ■





Drums: Uli Schäfers



Vocals & guitar: Conny Bielshöfer



Guitar & keyboard: Helmut Zwalina



Bass & guitar: Horst Schubert

TREFFPUNKT

Die Musik hält sie am Leben

Conny Bielshöfer und ihre „Jungs“ treffen sich zweimal die Woche im TREFFPUNKT zur Bandprobe. Zwei, drei oder vier Stunden üben sie dann. Mit beachtlichem Erfolg: Die Musik von „Old School“ kann sich wirklich hören lassen.

Lila Haare, rockige Stimme und jede Menge Emotionen im Gesang: Conny Bielshöfer wirkt wie eine sehr talentierte Powerfrau, die gerne im Rampenlicht steht. Sie und ihre Bandkumpanen Horst Schubert, Helmut Zwalina und Uli Schäfers beherrschen ihr musikalisches Handwerk. Doch wenn „Old School“ Musik macht, dann hört sich das nicht nur gut an. Die Viererkombo hat Spaß an dem, was sie tut. Mehr noch: „Die Musik hält uns am Leben“, sagt Uli Schäfers und erhält zustimmendes Nicken seiner Bandkollegen.

Die Vier verbindet neben der Musik noch eine weitere Gemeinsamkeit: Sie sind alle psychisch angeschlagen. Helmut Zwalina etwa leidet unter starken Depressionen und Panikattacken. Der 53-Jährige geht offen mit seiner Erkrankung um, sagt: „So lange alles läuft, geht das.“ Seine Freundin und Bandkollegin Conny Bielshöfer leidet auch unter Depressionen und Angststörungen – seit 20 Jahren schon. Sie erklärt: „Das ganze Leben ist dadurch eingeschränkt.“ Die 49-Jährige ist seit Jahren schon verrentet. Ihre Krankheit ist chronisch. Eine Aussicht auf Besserung

besteht nicht. Den TREFFPUNKT der Caritas Gelsenkirchen besuchen beide schon seit fünf bzw. sechs Jahren. Dabei nutzen sie die Kontaktstelle vor allem als Anlaufstelle, wenn mal was ist. Aber auch, um einfach mal zu quatschen oder einen Kaffee zu trinken. Und seit dem Frühjahr 2014 fungiert der TREFFPUNKT für sie auch als Probenraum.

Mittwochs und samstags probt „Old School“ im Keller des TREFFPUNKTs. Die Herkunft des Bandnamens ist von Conny Bielshöfer schnell erklärt: „Weil wir alle etwas älter sind – so knapp über 30“, schmunzelt sie. Dass die drei Männer der Band schon als Teenager Musik gemacht haben, dürfte bei der Namensfindung auch eine Rolle gespielt haben. „Old School“ spielt überwiegend Rock, Blues und Reggae. „Wir spielen, was wir wollen. Mal klappt es, mal nicht“, erklärt Helmut Zwalina. Sie sind Autodidakten und bringen sich gegenseitig das bei, was sie gerade für ihre Musik brauchen.

Das „Old School“-Repertoire beträgt mittlerweile eine gute Handvoll eigene Lieder, die „Liebeskram“ – wie Conny Bielshöfer sagt –, aber auch Alltägliches thematisieren. Die Frontfrau schreibt die Texte, Gitarrist und Keyboarder Helmut Zwalina macht die Musik dazu. Dann wird gespielt und verändert, bis es passt. Außerdem covert „Old School“ auch moderne Interpreten wie Amy Winehouse oder die Söhne Mannheims. Und: „Wir haben

noch einige Lieder aus den 1970ern im Kopf, die wir moderner machen wollen“, verrät Uli Schäfers. Gerne auch mit Unterstützung eines Bassisten und einer Backgroundsängerin. „Old School“ ist nämlich auf der Suche nach Verstärkung.

Wer „Old School“ gegen eine Aufwandsentschädigung buchen möchte – zum Beispiel für einen runden Geburtstag, eine Hochzeit oder ein Stadtfest – kann sich im TREFFPUNKT bei Nicole von Rüden melden. Ein Verstärker wird von der Caritas gestellt. ■

Der TREFFPUNKT

Der TREFFPUNKT der Caritas Gelsenkirchen ist eine Anlaufstelle für psychisch kranke Menschen. Montags bis freitags (8:30 bis 15 Uhr) können sie dort Kontakte treffen und Freundschaften schließen und die Seele baumeln lassen oder an Gruppenangeboten und Ausflügen teilnehmen. Auch Einzelberatungen sind möglich. Mehr unter www.caritas-gelsenkirchen.de.

TREFFPUNKT Husemannstraße 23, 45879 Gelsenkirchen, Tel. 0209/92309-17.

FLÜCHTLINGSHILFE

Caritas und Bistum Essen stärken Flüchtlingshilfe

Das Bistum Essen möchte die Flüchtlingshilfe der regionalen katholischen Kirche ausbauen sowie ehrenamtliche und hauptberufliche Helfer in den Pfarreien und Caritas-Verbänden besser miteinander vernetzen.

Konkret sollen in den Städten und Kreisen im Bistum Essen lokale Flüchtlingsbeauftragte benannt werden, die vor Ort die kirchliche Flüchtlingsarbeit koordinieren und damit zentrale Ansprechpartner für die Kommunen und andere Partner in der Flüchtlingshilfe werden. Vernetzt werden sie mit einer neuen Arbeitsgruppe.

Konkrete Tipps

Zur finanziellen Unterstützung wird das Bistum Essen einen Fonds auflegen, der mit zunächst 250.000 Euro ausgestattet wird. Um das große ehrenamtliche Engagement für Flüchtlinge im Bistum Essen zu fördern, wird der Caritasverband für das Bistum Essen ein Qualifizierungsprogramm erarbeiten. Zudem haben Bistum und Caritasverband gemeinsam eine 32-seitige Broschüre mit vielen Hintergrundinformationen und konkreten Tipps für Ehrenamtliche entwickelt, die für Flücht-



Flüchtlingshilfe im Bistum Essen

Informationen, Fakten und Hilfemöglichkeiten für Ehrenamtliche in Pfarreien und Gemeinden



linge zum Beispiel Hausaufgabenbetreuung, Unterstützung bei Behördengängen oder Freizeitaktivitäten organisieren. ■

Die Broschüre kann ab sofort kostenlos beim Caritasverband für das Bistum Essen, Tel. 0201/81028-511 oder Mail: christine.bueltmann@caritas-essen.de, bestellt werden.



„Old School“ – handgemachter Rock, Blues und Reggae

AMBULANTE PFLEGE

Seit 40 Jahren mit Herzblut dabei

Die Sozialstation Gelsenkirchen Mitte war offiziell noch nicht ganz eröffnet, da war Monika Werner schon angestellt. Zusammen mit ihrem Kollegen Manfred Koslowski arbeitet sie seit 40 Jahren in der ambulanten Pflege der Caritas Gelsenkirchen.

„Ziemlich dumm, weiter zu arbeiten“ – Monika Werner muss ein dickes Fell haben, wenn sie mit ihren Bekannten über ihre Arbeit als Altenpflegerin spricht. Die 62-Jährige ist genervt vom Imageproblem der ambulanten Pflege. Sie arbeitet gerne in dem Beruf, der als „Knochenjob“ verschrien ist.

Als Monika Werner ihre Ausbildung machte, gab es noch keine Sozialstationen. Während ihrer ersten Berufsjahre arbeitete sie in einem Krankenhaus. Doch dann habe sie in der Zeitung gelesen, dass Mitarbeiter für die erste Sozialstation in Gelsenkirchen Mitte gesucht würden. Pflege und Gemeindefarbe, für sie genau das Richtige: „Mittwoch habe ich angerufen, Freitag kam die Vorstellung, und Montag konnte ich anfangen“, erinnert sich Monika Werner. Einige Monate später kam auch Manfred Koslowski ins Team der Ambulanten Pflege. Zunächst „nur“ als Praktikant, doch dann wurde er übernommen – obwohl er evangelisch war. Heute kann man sich kaum vorstellen, dass das mal ein Hinderungsgrund für eine Einstellung gewesen sein könnte.

Knappe 40 Jahre später sind beide noch dabei und wirken erstaunlich agil. „Die Arbeit ist eben sehr vielseitig. Das hält fit,“ sagen beide unisono. Und damit meinen sie nicht



„Dinos der Ambulanten Pflege“: Monika Werner und Manfred Koslowski

nur die körperliche Belastung: Allein in den letzten 20 Jahren haben sie jeweils über 50 Fortbildungen absolviert.

Die beiden „Dinos der Ambulanten Pflege“, wie sie sich selbst schmunzelnd nennen, haben in ihrer Arbeit ihre Berufung gefunden. „Wenn unsere Arbeit ein Job wird, dann sind wir hier verkehrt“, betont Monika Werner. Was ihnen an der Arbeit besonders gefällt? „Ich kann die Menschen glücklich machen“, sagt Manfred Koslowski. Ein Dankeschön erwartet er gar nicht – sein größter Lohn ist, dass sich die Leute freuen, wenn er kommt.

Viele Anekdoten können die beiden Pfleger zum Besten geben. Zum Beispiel von einem „rasenden Gartenstuhl mit Startschwierigkeiten“. Gemeint ist das erste Auto – ein Renault R4, mit dem sie damals in der neugeschaffenen Sozialstation angefangen haben. Damit der Wagen fuhr, mussten sie ihn noch von Hand ankurbeln.

„Nicht nur Popo waschen“

So schön die Anfangsjahre auch waren – die Zusammenarbeit mit den Gemeinden und Pastoren war stark ausgeprägt und man hatte einfach mehr Zeit beim Patienten –, wehmü-

tig sind die beiden dennoch nicht. „Es gab auch früher Gutes und Schlechtes“, erklärt Monika Werner.

Die beiden 62-Jährigen kommen noch aus einer Generation mit „Helfer-Syndrom“, wie Manfred Koslowski es beschreibt. Seine Kollegin führt aus: „Heute wird zwischen Arbeit und Privatem getrennt. Wir können das nicht.“ Gut findet sie, dass mittlerweile die Anforderungen hochgesteckt wurden. „Pflege ist eben nicht nur Popo waschen“, bekräftigt sie. Vom Kind bis zum 100-Jährigen – alle werden heute professionell in der Ambulanten Pflege betreut. ■



Sorgt für Spaß: Gesundheitsclown „Spüli“



Sehr beliebt: der Hundebesuchsdienst

DEMENZ UND GEISTIGE BEHINDERUNG

Viel Neues angeschoben

Museumsbesuche, Spiele, Musik und Tanz. Klingt nach Spaß und Freizeit? Stimmt, hat aber auch einen ernsten Hintergrund: In den letzten drei Jahren hat ein von der Aktion Mensch gefördertes Projekt Angebote für demenzkranke Menschen mit geistiger Behinderung entwickelt.

Einrichtungen und Mitarbeitende der Behindertenhilfe haben ein Problem: Immer mehr ältere Menschen mit geistiger Behinderung leiden zusätzlich an einer Demenz. Das Projekt „Demenz UND geistige Behinderung“ hat bei Angehörigen und Mitarbeitern ein Bewusstsein für das Problem geschaffen und neue Angebote entwickelt. Im Februar hat das Projekt mit einer Feier im Hof Holz seinen Abschluss gefunden.

25 Angebote hat die Fachstelle Demenz während der dreijährigen Projektzeit entwickelt, rund 100 betroffene Menschen erreicht. Durch die neue Schulung „Demenz in

einfacher Sprache“ können auch geistig behinderte Menschen verstehen, was Demenz ist und wie die Krankheit die Betroffenen verändert. Für Spiele und Museumsbesuche wurden Erfahrungen aus der Altenhilfe auf die Behindertenhilfe übertragen.

Der Projektabschluss soll jedoch kein endgültiges Aus bedeuten. Koordinatorin Anke Wiedemann: „Wir hoffen, dass wir etwas angestoßen haben, das weitergeführt werden kann.“ Die Projektleiterinnen Marita Ingenfeld und Julia Middelhaue führen weiter aus: „Das Projekt hat angestoßen, dass über den eigenen Tellerrand hinaus gearbeitet wird.“ Diese Vernetzung zwischen den Projektpartnern lag Koordinatorin Nicole von Rüden besonders am Herzen: „Wir haben Teilnehmer aus der Werkstatt bewusst mit denen aus der Tagespflege zusammengebracht. Soziale Kontakte sind sehr wichtig. Geht ein Werkstattmitarbeiter in Rente ist er für gewöhnlich erstmal aus allem raus.“

Ulla Schmidt, Bundesvorsitzende der Le-

benshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung und Bundesministerin a.D., attestierte dem Projekt bei einem Besuch in Gelsenkirchen schon vor zwei Jahren: „Hier steckt viel Engagement, viel Knowhow drin, aber vor allem auch der Anspruch, dass die menschliche Würde, das Recht auf Teilhabe nicht mit dem Verlust und der zunehmenden Einschränkung kognitiver Fähigkeiten endet.“ ■

Gemeinsam stark

Haben gemeinsam das Projekt gestemmt, indem sie Fahrten organisiert und Personal bereitgestellt haben: das Haus St. Rafael (Wohnheim der Caritas Gelsenkirchen), das St.-Suitbert-Haus (Wohnheim der Caritas Gladbeck), die Lebenswelt Gabriel gGmbH (Wohnheim und ambulant betreutes Wohnen) und die Gelsenkirchener Werkstätten für angepasste Arbeit gGmbH.

INKLUSION/ZWAR-GRUPPEN

(Vor-)Ruhestand: aktiv & inklusiv

In Gelsenkirchen laufen die Vorbereitungen für zwei besondere ZWAR*-Gruppen: Menschen mit und ohne Behinderung sollen sich in Horst und Schaffrath treffen und selbstorganisiert gemeinsam ihre Freizeit gestalten.

Menschen, die in Rente gehen, erleben häufig einen großen Bruch: Wenn der Beruf wegfällt, fehlt eine Aufgabe ebenso wie der Kontakt zu den Kollegen. Etwas Neues muss her. Das gilt für alle Menschen, ob sie nun eine Behinderung haben oder nicht.

Neue Aufgaben und Beschäftigungen zu finden, dabei kann das ZWAR-Projekt helfen, das in Nordrhein-Westfalen seit über drei Jahrzehnten läuft. Martina Mail, Generationennetz Gelsenkirchen, erklärt das Gründungsmoment von ZWAR: „Der Rückzug der Montanindustrie war für viele Arbeitnehmer aus dem Bergbau das Ende ihres Erwerbslebens – und das häufig weit vor dem eigentlichen Rentenalter.“ Um ihnen bei der Gestaltung und Überwindung dieser Ausnahmesituation zu helfen, seien die ZWAR-Gruppen ins Leben gerufen worden. In Gelsenkirchen gibt es bereits 15 dieser selbstbestimmten Netzwerke. Zwei Neue werden dieses Jahr

noch hinzukommen: Die inklusiven ZWAR-Gruppen in Horst und Schaffrath.

In den ersten zwei Jahren wird die inklusive Gruppe in Horst von Christina Osterhoff, Mitarbeiterin im Haus St. Rafael, und Martina Mail begleitet. Während sich Christina Osterhoff als Heilerziehungspflegerin bestens in der Behindertenhilfe auskennt, hat Martina Mail bereits viel Erfahrung als Gruppenbegleiterin im ZWAR-Prozess. Mit den neuen Gruppen leistet Gelsenkirchen Pionierarbeit: In ganz NRW gibt es bisher nur in Olsberg eine ZWAR-Gruppe, die sich an behinderte und nichtbehinderte Menschen gleichermaßen richtet. Daher können Christina Osterhoff und Martina Mail noch nicht sagen, was dabei rumkommt. Wichtig ist beiden Anleiterinnen jedoch: „Wir schaffen hier keine neue Betreuungssituation, sondern im Vordergrund stehen die Fragen: Wozu haben wir Lust? Wer nimmt woran teil?“

Neue Gruppen gegründet

Christina Osterhoff führt weiter aus: „Die größte Herausforderung wird sein, Teilhabe auf Augenhöhe zu ermöglichen.“ Daher habe man sich auch bewusst entschieden, neue Gruppen zu gründen und sie nicht zum Bei-



Kochen macht vielen Menschen Spaß. Vielleicht bald auch in den inklusiven ZWAR-Gruppen?

spiel mit den vorhandenen ZWAR-Gruppen zusammenzulegen. Die „alten“ Gruppen sollen nicht als Kümmerer auftreten müssen und auch nichts Neues aufgezwängt bekommen. Damit die nichtbehinderten ZWARler nicht in die Rolle der Betreuer schlüpfen müssen, muss das Lebensumfeld der Gruppenmitglieder, die einen besonderen Hilfebedarf haben, eine Assistenz organisieren. So wird das Haus St. Rafael für seine Bewohner, die Hilfe brauchen und an der ZWAR-Gruppe teil-

nehmen, personelle Unterstützung stellen. Generell richten sich die ZWAR-Gruppen an Menschen ab etwa 50 Jahren, die berufstätig oder im (Vor-)Ruhestand sind und ihre Freizeit in Zukunft mit anderen aktiv gestalten wollen. Die Gruppen organisieren sich nach den ersten zwei begleiteten Jahren überwiegend selbst. Die gemeinsamen Aktivitäten reichen dabei vom Theater übers Tanzen bis hin zu Koch- und Computerkursen. ■

* Zwischen Arbeit und Ruhestand

Gründungstreffen

Oberbürgermeister Frank Baranowski wird alle Menschen zwischen 50 und 65 Jahren, die in Horst beziehungsweise Schaffrath leben, zu den Gründungstreffen (in Horst am 1. Juni und in Schaffrath am 8. September) einladen.

Mehr Infos bei: Martina Mail, Generationennetz Gelsenkirchen e.V., Vattmannstraße 2-8, 45879 Gelsenkirchen, Tel. 0209/1692446 oder 0157/33031698, martina.mail@gelsenkirchen.de.



Mal was Neues ausprobieren und gemeinsam spielen, wie hier beim Spiel ohne Grenzen – das ist in den ZWAR-Gruppen möglich

KINDERHAUS

Spendensumme übertraf alle Erwartungen

Über einen neu gestalteten Wasserspielplatz und weitere wichtige Dinge können sich bald die Kinder des Kinderhauses in Gelsenkirchen-Ückendorf freuen. Markus Schwardtmann, Leiter Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Gelsenkirchen, und Wilhelm Weßels, Geschäftsführer der Stadtmarketing Gesellschaft Gelsenkirchen mbH (SMG) haben dem KinderHaus im Februar einen Scheck über 7.000 Euro überreicht.

Die großzügige Summe setzt sich aus dem Erlös des städtischen Weihnachtskartenverkaufs (5.253 Euro) und Spenden der Kunsthandwerker des Gelsenkirchener Weihnachtsmarktes sowie der SMG zusammen.

KinderHaus-Leiterin Elke Streibel und Caritas-Direktor Peter Spannenkrebs zeigten sich bei der Spendenübergabe überrascht: „Wir wussten ja bereits im Vorfeld, dass die diesjährige Spendenaktion des Gelsenkirchener Weihnachtsmarktes unserem Haus zugutekommt. Mit einem Betrag in dieser Höhe haben wir allerdings nicht gerechnet. Vielen Dank!“

Auch 2015 wird es wieder eine städtische Weihnachtskarte geben, deren Erlös – ein



KinderHaus-Leiterin Elke Streibel, Markus Schwardtmann, Wilhelm Weßels und Caritas-Direktor Peter Spannenkrebs

Euro pro verkaufter Karte – wieder gespendet wird. ■

Das KinderHaus

Das KinderHaus ist eine stationäre Einrichtung der diagnostischen Klärung und Übergangshilfe in Trägerschaft des Caritasverbands. Traumatisierte Kinder im Aufnahmealter von null bis acht Jahren werden hier betreut.

**KinderHaus
Knappschaftsstraße 12
45886 Gelsenkirchen
Tel. 0209/21823**

**Weitere Infos unter:
www.kinderhaus-ge.de**



Freuen sich auf regen Ansturm: Birgit Terzenbach, Manfred Muschalik, Günter Iwanek, Birgit Klaile, Ria Janzon, Elke Süß und Heike Thoma führen ehrenamtlich die Kleiderkammer. Nicht im Bild: Iris Peschke.



Ehrenamtlich dabei: Birgit Klaile



Sabine Wiesweg hat die Kleiderkammer organisiert

ZUWANDERUNG

Einfach anziehend

Mit der tatkräftigen Unterstützung vieler Helfer und Ehrenamtlicher konnten die Propsteigemeinde St. Augustinus und die Caritas Gelsenkirchen eine Kleiderkammer für Familien aus Bulgarien und Rumänien eröffnen. Die Zielsetzung ist klar: die Not der zugereisten Familien lindern.

Die im Januar offiziell eröffnete Kleiderkammer kommt gut an: Wöchentlich besuchen mittlerweile 40 bis 85 Personen die Kleiderkammer. Sie und ihre Familien werden dann mit dem Notwendigsten ausgestattet. „Die Erwachsenen suchen sich eine Jacke aus, eine zweite wird abgelehnt. Es wird nur das mitgenommen, was auch benötigt wird“, berichtet Caritas-Mitarbeiterin Sabine Wiesweg. Damit ist klar: Die gespendeten Kleidungsstücke landen ausschließlich bei den Bedürftigen. Im Vorfeld hatten Befürchtungen, dass sich die falschen Leute in der Kleiderkammer bedienen könnten, die Einrichtung dieser wichtigen Hilfe erschwert. Solche Vorurteile kennt Birgit Klaile nicht. Die 52-Jährige hilft ehrenamtlich in der Kleiderkammer mit. Warum sie sich engagiert? „Wir haben die Menschen hier, denen muss man doch helfen. Ich möchte nicht in so einer Situation stecken.“

Die Not ist groß

Wie groß die Not der zugereisten Menschen ist, weiß vor allem Propst Manfred

Paas: „Die Leute können ihre Kinder nicht ernähren. Das glauben viele nicht. Das ist aber so.“ An einem Wochenende seien schon mal rund 40 Menschen, denen es an Nahrung und Kleidung gefehlt habe, zu ihm gekommen. Um zu helfen, hat die Propsteigemeinde die Räume des alten Pfarrheims von St. Mariä Himmelfahrt zur Verfügung gestellt und trotz knapper Kassen 13.000 Euro in die Sanierung der Heizung investiert.

Neben der Propsteigemeinde St. Augustinus haben auch der Gelsenkirchener Caritasverband, der Bürgerverein Rotthausen, viele Spender und Helfer an der Einrichtung der Kleiderstube mitgewirkt. Acht Ehrenamtliche, überwiegend vermittelt über die Ehrenamtsagentur, geben die Kleidung aus und sorgen für Ordnung. Bei Fragen sowie bei der Kontaktaufnahme zu den Familien hilft die AWO. ■

Kleiderkammer

Öffnungszeiten: mittwochs von 10 bis 12 Uhr, Richard-Wagner-Straße 3, 45884 Gelsenkirchen.

Kleider- und andere Sachspenden wie Kinderwagen, Spielzeug oder Gitterbetten können außerdem werktags bei der Caritas im Katholischen Stadthaus, Kirchstraße 51, 45879 Gelsenkirchen, abgegeben werden (Tel. 0209/158060).

LIEBFRAUENSTIFT/ÜBERMITTAGSBETREUUNG

Schüler im Altenheim

„Mensch ärgere dich nicht“ spielen, Witze erzählen und sich unterhalten. Klingt nach einem Nachmittag mit Kindern? Ja, aber es ist noch viel mehr: Denn im Projekt „Jung trifft Alt“ besuchen Schüler des Schalker Gymnasiums Bewohner des Liebfrauenstifts.

Für die Gymnasiasten sind die Treffen im Pflegeheim kein Pflichtprogramm. Sie sind ehrenamtlich dabei. Für den zwölfjährigen Hidayet ist dieser Austausch etwas Besonderes: „Es ist für mich völlig neu, alte Menschen kennenzulernen. Die haben so mit den Händen gezittert, das habe ich so nicht erwartet.“ Er merke aber, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner auf seine Besuche freuen. Neben dem gemeinsamen Spiel unternehmen Jung und Alt auch kleine gemeinsame Ausflüge, wie Hidayets Mitschülerin Joana erzählt: „Wir machen auch Spaziergänge, sind oft draußen. Wenn's warm ist, nehmen wir zwei, drei Leute zum Gucken auch mit zur Schule.“

Rollstuhltraining für Schüler

Dafür haben die Sechstklässler vor einigen Wochen ein Rollstuhltraining absolviert und sich erstmal gegenseitig hin und her geschoben. So konnten sie sich gut in die Lage der Rollstuhlfahrenden hineinversetzen. „Fährt man die Bürgersteige rückwärts runter, dann ist das schon ein leichter Schock. Und auch Gänge rückwärts runterfahren macht Angst“, berichtet Joana. Nun wisse sie aber, dass sie

in solchen Situationen besonders vorsichtig sein muss.

„Durch das Projekt lernen die Schüler schon früh, dass ehrenamtliches Engagement Spaß machen kann und sie dadurch Wertschätzung erfahren“, bringt Ulrich Schneider, Caritas-Fachstelle Ehrenamt, das Projekt „Jung trifft Alt“ auf den Punkt. „Auch das Erleben von körperlichen Einschränkungen der Bewohnerinnen und Bewohner gehört dazu und fördert die Auseinandersetzung mit dem Thema Behinderung“, so der Diplom-Pädagoge weiter. Und die Bewohner? Sie haben vor allen Dingen Spaß an der Lebendigkeit der Schüler, können von früher erzählen und kommen mal wieder vor die Tür. ■

Übermittag am Schalker

Seit 2007 gibt es am Schalker Gymnasium die Übermittagsbetreuung. Träger ist der Caritasverband für die Stadt Gelsenkirchen. Angemeldete Kinder der Jahrgangsstufen 5 und 6 werden verlässlich ab 13.10 Uhr bis 16.00 Uhr bzw. freitags bis 14.00 Uhr betreut. Nach Schulschluss gibt es Mittagessen, dann werden die Hausaufgaben gemacht. Bei der freien Beschäftigung ist Spiel, Sport, Spaß angesagt. Verschiedene Aktionen, Ausflüge und Projekte runden das Angebot ab.



Schieben – aber behutsam: Dank Rollstuhltraining wissen die Schüler, wie sich die Bewohner im Rollstuhl fühlen



Regelmäßiges Programm: Gemeinsame Gesellschaftsspiele

ALTENHILFE

Umbau des BJH geht voran

Modern, freundlich und barrierearm – so sieht die Zukunft des Bruder-Jordan-Hauses im Nachbarschafts-Zentrum Löcherheide aus: Seit November letzten Jahres wird die Betreuungseinrichtung für Senioren in Trägerschaft des Caritasverbands umgebaut.

Das Gebäude aus den 1970er Jahren wird bis Ende 2016 kaum wiedererkennen zu sein. Das „neue“ Haus wird durch mehr Fenster bestechen sowie Platz für großzügige Gemeinschaftsräume und Balkone bieten. 100 Einzelzimmer mit eigenem Bad werden für die Seniorinnen und Senioren nach dem Umbau zur Verfügung stehen.

Bis dahin heißt es erstmal zusammenrücken. Denn auf einer Baustelle muss keiner der Bewohner leben. Der Umbau wird in zwei Bauabschnitten über die Bühne gehen. In den Bereichen, in denen gerade nicht gebaut wird, leben die Bewohnerinnen und Bewohner. Damit mehr Platz ist, wurden aus den Mitarbeiterbüros Bewohnerzimmer. Für notwendige Verwaltungsarbeiten wurde im Nachbarhaus ein Gemeinschaftsbüro angemietet.

Um den Umbaustress möglichst klein zu



Einrichtungsführer Markus Pudel

halten, sollen während der Mittagszeit nur leise Arbeiten verrichtet werden. Dass sich der Baustellenstress lohnen wird, dessen ist sich Markus Pudel, Leiter des Bruder-Jordan-Hauses, sicher: „Wir schaffen mit dem neuen Konzept ein zukunftsfähiges Angebot, das großen Raum für die Beteiligung der Betroffenen und ihrer Angehörigen bietet.“ Gelebt, gekocht und gefeiert wird demnächst direkt in den Wohnbereichen. Bewohner können sich beteiligen, müssen es aber nicht. Angehörige

können sich über Demenz informieren, und es wird ein besonderer Bereich für Schwerstpflegebedürftige geschaffen. Ein großer Balkon soll auch für sie den Aufenthalt im Freien ermöglichen. Dazu wird es einen Wohnbereich für die Pflegebedürftigen geben, die zwar aufgrund körperlicher Einschränkungen Hilfe benötigen, aber geistig noch fit sind.

Und auch an die Nachbarschaft wurde gedacht: „Wir werden bald noch mehr für die Seniorinnen und Senioren aus der Umgebung

anbieten“, so Markus Pudel. Der Mittagstisch wird ausgeweitet, Dinge des täglichen Bedarfs sollen angeboten werden, und auch ein Friseur und eine Fußpflege-Praxis. Außerdem wird eine physiotherapeutische Praxis im Nachbarschafts-Zentrum entstehen.

Und was sagen die Bewohner? Luise Preuß lebt seit drei Jahren im Bruder-Jordan-Haus. Die 85-Jährige: „Ich bin nicht so empfindlich. Ich weiß, es wird schön, und darum halte ich das durch.“



Gut gerüstet für den Umbau

GEMEINDECARITAS

„Hilfe! Sterben wir aus?“

Die Caritasgruppen in der Pfarrei St. Hippolytus haben ein Problem: Ihre aktiven Mitglieder werden immer älter. Mit einem beherzten Appell sucht die Gemeindeführerin Ulrike Sommer zusammen mit den Gruppen neue Mitglieder und macht auf diese Situation aufmerksam.

Rund 40 Männer und Frauen sind in fünf Caritas-Gruppen der Pfarrei aktiv. Kein Grund zur Klage? Doch, denn es gibt viel zu tun. Haussammlungen, Kranken- und Geburtstagsbesuche sowie Hilfe in Notsituationen und noch mehr sind die Aufgaben der Gemeindecaritas. Ein volles Programm, das mit nur Wenigen nicht leicht zu bewältigen ist. Vor allem dann, wenn diese Wenigen größtenteils über 70 Jahre alt und bereits seit 25 oder 40 Jahren aktiv sind. „Es ist absehbar, dass Viele ausfallen werden“, sagt Ulrike Sommer. Nicht weil sie nicht mehr wollten, sondern weil ihr Alter, eigene Krankheiten oder die Pflege von Angehörigen an den Kräften zehren.

Um Verstärkung zu bekommen, hat Ulrike Sommer im letzten Jahr einen Aufruf auf die Internetseite der Gemeinde gestellt. Die 50-Jährige ist eine von drei Gemeindeführerinnen in St. Hippolytus. Eines ihrer Hauptaufgabengebiete: die Gemeindecaritas. Leider hat der Appell „Hilfe! Sterben wir aus?“ nur wenig an der Situation ändern können. Um doch noch Verstärkung zu bekommen, wendet die Gemeindeführerin nun ein neues

Konzept an, das die Oberhausener Caritas bereits nutzt. Die Grundidee dahinter: „Wir können nicht weiterarbeiten wie bisher.“ Statt Ehrenamtliche insgesamt zu suchen, konzentrieren sich die Caritasgruppen in Horst nun auf die Projektarbeit: „Wir suchen Unterstützer für bestimmte Projekte, die zeitlich begrenzt sind. Freiwillige müssen sich nicht mehr fest binden, sondern nur für einen überschaubaren Moment ihre Zeit zur Verfügung stellen“, erklärt die Gemeindeführerin.

Generell soll auch eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit die Caritas präsenanter machen: So ist zum Beispiel beim Stadtfest ein Infostand mit Broschüren geplant. Außerdem

wird bald ein Schreiben aufgesetzt, das Rechenschaft darüber gibt, was mit dem Geld aus den Haussammlungen passiert. Darin steht dann zum Beispiel, dass Kommunionkinder aus Familien mit geringem Einkommen 150 Euro für Kleidung, Kerze und Schuhe bekommen. Oder dass für bedürftige Schülerinnen und Schüler Zirkelkästen besorgt werden. Übrigens ein Projekt, das gerne ein neuer Freiwilliger übernehmen könnte.

Weitere Informationen gibt es bei der Gemeinde St. Hippolytus, Ulrike Sommer, Auf dem Schollbruch 37, 45899 Gelsenkirchen-Horst, Tel. 0209/36105989, ulrike.sommer@hippolytus.de.



Gemeindeführerin Ulrike Sommer



10 Jahre TAF - Herzlichen Glückwunsch!

Als erstes Integrationsunternehmen in Gelsenkirchen wurde die Team für alle Fälle gGmbH (TAF) im Jahr 2005 gegründet. Seither beschäftigt die gemeinnützige Firma in Trägerschaft des Caritasverbandes vor allem Menschen mit Behinderungen, Beeinträchtigungen und Langzeitarbeitslose.

QUARTIERSPROJEKT SCHOLVEN

Schönes in Scholven

Seit einem guten halben Jahr versucht ein Projekt in Scholven, die Bewohnerinnen und Bewohner zum Mit- und Selbstermachen zu bewegen. Die ersten Ideen setzt die Caritasmitarbeiterin Sarah Zimmermann derzeit zusammen mit den Menschen vor Ort um.

Seit August gibt es eine Anlaufstelle im Gemeindebüro St. Josef in der Buddestraße. Von hier aus unternimmt Projektmitarbeiterin Sarah Zimmermann Stadtteilbegehungen, um Scholven kennenzulernen. Sie läuft durch den Stadtteil, spricht mit Menschen und Organisationen. Mit diesem Wissen kann



Aus Kindersicht: „Scholven entdecken“

sie Kooperationen und Vernetzung fördern. Und sie erfährt von den Menschen, wie der Alltag aussieht, was gut ist und was fehlt. Statt fehlende Angebote zu organisieren, unterstützt sie die Bewohner dabei, selbst aktiv zu werden. Grundlage ihrer Arbeit ist das Konzept der Sozialraumorientierung, das sich am Willen und an den Interessen der Menschen vor Ort orientiert.

Scholven aus Kindersicht

Gespräche führte die Sozialarbeiterin auch mit dem Schulleiter der Gemeinschaftsgrundschule Im Brömm. Dabei ist die Idee zum Projekt „Scholven entdecken“ entstanden. Neben Schule und Caritas ist auch das aGEnda21-Büro an der Umsetzung beteiligt. Ziel ist es, die Wahrnehmung der Kinder für ihre Nachbarschaft zu schärfen. Gleichzeitig lernen die Projektpartner die Sicht der Kinder auf ihren Stadtteil kennen. Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 4a treffen sich einmal in der Woche und bereiten unter anderem eine Stadtteilbegehung vor um sich gegenseitig und später auch ihren Eltern die Nachbarschaft zu zeigen. Schülerin Zülal hat Spaß an dem Projekt: „Ich fand sehr schön, dass

wir Gruppen gemacht haben und über die Angstorte und andere Orte gesprochen haben“, sagt sie nach den ersten Stunden des Projekts. Welche Aktionen im weiteren Verlauf noch durchgeführt werden, entscheiden die Schülerinnen und Schüler selbst. Möglich sind zum Beispiel Interviews mit Bewohnerinnen und Bewohnern des Stadtteils oder auch eine Fotosafari durch Scholven und Bülse.

Bewohnerbefragung

Aktuell bereitet Sarah Zimmermann eine Bewohnerbefragung vor, die in den letzten beiden Aprilwochen starten soll. Unterstützt wird sie dabei vom neugegründeten Projektbeirat: Neben Fachkräften aus dem Bereich der Sozialen Arbeit sind ehrenamtlich im Stadtteil tätige Bewohner und auch Vertreter der Gemeinden dabei. „Die Haushalte werden vorher per Anschreiben über die Befragung informiert“, erklärt Sarah Zimmermann. Und weiter: „Die Befragung erfolgt anhand offener Fragen und wird eher einen Gesprächscharakter haben. Wir fragen nach dem Leben und Alltag im Stadtteil, nach Ideen für Veränderungen, Verbesserungen



Sarah Zimmermann mit Grundschulkindern

Fotos: Michael Godau

und laden etwa eine Woche nach der Befragung zur Bewohnerversammlung ein.“

Dort können sich die Teilnehmenden kennenlernen, untereinander austauschen und sich zu Aktionsgruppen zusammenschließen, die sich dann im Stadtteil engagieren. ■

Das Sozialraum-Projekt ist zunächst auf vier-einhalb Jahre angelegt und wird aus Mitteln des Innovationsfonds des Bistums Essen gefördert. Weitere Infos unter: www.caritas-gelsenkirchen.de – Vor Ort

GEGEN DAS VERGESSEN

Zeitzeugen erinnern an 2. Weltkrieg

Wie war das damals so? Über ganz persönliche Erlebnisse aus der Zeit rund um den Zweiten Weltkrieg haben Gerti Küper und Regina Kus berichtet. Der Bauspielplatz Ückendorf hatte in seiner Reihe „Gegen das Vergessen“ ins Café Kännchen eingeladen.

Gerti Küper und Regina Kus gehören zu den überlebenden Gelsenkirchenern, die den Krieg miterlebt haben. Sie haben sich entschieden, öffentlich über die wohl schlimmsten Erfahrungen in ihrem Leben zu sprechen. Moderiert wurde das Gespräch von Gregor Rüdell, Leiter des Städtischen Bau- und Abenteuerplatzes in Ückendorf.

13 Jahre war Regina Kus, als der Krieg ausbrach. Sie erinnert sich: „Alles war kaputt.“ Eine Luftmine sei auf die Gartenmauer des Altenheims in Rotthausen gestürzt; sämtliche Häuser ringsum zerstört. Ihr Vater habe

vor ihrem Elternhaus noch nach dem Schlüssel gesucht, obwohl doch die Tür nicht mehr in den Angeln hing.

Auch Gerti Küper kann sich noch an die Bombenabwürfe über Gelsenkirchen erinnern. In Ückendorf seien vor allem kleine Brandbomben bündelartig von oben runtergeworfen worden. „Vier Brandbomben hatten wir in der eigenen Wohnung. Vater hat sie rausgeschmissen“, erinnert sie sich. Statt in den sicheren Bunker zu kommen, sei er danach durch die Nachbarschaft gelaufen und habe geschaut, wo er noch helfen konnte.

Nach dem Krieg kamen für Küper und die anderen Überlebenden die schlimmsten Hungerjahre. „Wir haben Schlange gestanden für Wasser“, erinnert sie sich. Und auch die Kälte setzte ihr zu. Was habe sie sich gefreut, als sie in einem stehengelassenen Auto englischer Soldaten eine Decke gefunden hat: „Ich wollte doch so gerne einen warmen Mantel.“ Aber statt der Tochter aus der Decke einen Mantel zu nähen, brachte Gertis Mutter den Fund zurück zur britischen Kommandantur. Auch wenn die Soldaten das gute Stück überhaupt nicht haben wollten. Die Mutter hatte trotz der Not ihre Prinzipien: „Stehlen geht nicht.“

Die Nachkriegsjahre waren auch für Regine Kus schwer. Bis zur Erschöpfung mussten die Frauen die Häuser wieder aufbauen. „Ich war nur noch ein Strich“, erinnert sie sich. Und weiter: „Wir haben sogar Mörtel gesiebt, um Sand zu bekommen.“ Ein Jahr nach dem



Bauspielplatzleiter Gregor Rüdell hat durch den Abend geführt, Gerti Küper (Mitte) und Regina Kus haben von ihren Kriegserlebnissen erzählt

Krieg hat sie ihren Mann kennengelernt und geheiratet. Es war Liebe auf den ersten Blick.

„Wir waren hungrig danach, etwas zu erleben, was uns Freude macht.“ ■

Gegen das Vergessen

Zum dritten Mal lud der Städtische Bauspielplatz in Ückendorf Zeitzeugen des Zweiten Weltkriegs ein, von ihren Erlebnissen zu berichten. Im Herbst findet erneut eine Veranstaltung „Gegen das Vergessen“ im Café Kännchen, Bochumer Straße 214, statt.

Weitere Infos gibt es beim Bauspielplatz: Tel. 0209/21373.

IMPRESSUM

Herausgeber
Caritasverband
für die Stadt Gelsenkirchen e. V.
Kirchstraße 51
45879 Gelsenkirchen
Tel. 0209/15806-0

Verantwortlich
Peter Spannenkrebs, Caritasdirektor

Redaktion: Julia Dillmann
Fotos: Julia Dillmann, Caritasverband GE, ujesco.de
Grafik, Layout, Satz, Realisation: brand.m GmbH
Design: www.verb.de
Druck: druckpartner GmbH, Essen
Auflage: 5.000 Stück

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.